

## Macht, Gewalt und das Böse – Hannah Arendt als Philosophin ihrer Gegenwart

Dr. Pit Kapetanovic, Heilbronn



© picture-alliance / Associates Press.

Hannah Arendt (1906–1975)

**Klasse:** 11/12

**Dauer:** 12 Stunden + 1 Stunde Lernerfolgskontrolle

**Arbeitsbereich:** Problemfelder der Moral / Politische Philosophie

Wie sollen wir mit Gewalt umgehen angesichts der immensen Zerstörungskraft moderner Waffen? Wie stehen wir zu Macht und Autorität nach den erschütternden totalitären Erfahrungen des 20. Jahrhunderts? Wie sieht ein friedliches, aber machtvoll politisches Gemeinwesen aus, in dem es sich gut leben lässt? Hannah Arendt war eine scharfsinnige Analytikerin der politischen Tradition und der Gegenwart, in der sie sich bewegte. In ihrem Text „Macht und Gewalt“ stellt sie sich ähnliche Fragen wie die protestierenden Studenten der 68er-Bewegung, kommt jedoch zu völlig anderen Antworten.

Die Schülerinnen und Schüler lernen Hannah Arendt als Philosophin kennen, die sich mit Fragen des Umgangs mit NS-Verbrechern ebenso beschäftigte wie mit der Black-Power-Bewegung und den 68er-Protesten. Dabei werden zentrale Begriffe wie „Macht“ und „Gewalt“ dem Vorverständnis der Lernenden gegenübergestellt und ihre besondere Schlagrichtung bei Arendt erkannt und diskutiert. Die Lernenden wenden diese Begriffe in simulierten Szenarien an und testen sie.

#### IV Wie ist die vorliegenden Reihe aufgebaut?

##### Stunde 1: Was ist Macht?

Die Jugendlichen lernen verschiedene Machtbegriffe kennen und entwickeln eine eigene Definition. Mit der 68er-Bewegung wird der historische Kontext von Arendts Werk angedeutet.

##### Stunden 2 und 3: Gewalt als Mittel zur Machtgewinnung?

Die Lernenden beschäftigen sich mit dem Gewaltbegriff. Sie grenzen „Macht“ und „Gewalt“ voneinander ab und diskutieren die Position der Vordenker der 68er-Bewegung, die über Gewalt als Mittel zur Machtbeschaffung reflektieren.

##### Stunde 4: Ein Mittel, das die Zwecke heiligt – Arendts Gewaltbegriff

Arendts deutlich negativerer Gewaltbegriff wird erarbeitet und historisch verortet. Deutlich wird im Zuge dessen auch ihre Kritik an den 68ern.

##### Stunden 5 und 6: Hobbes und Arendt – zwei Verständnisse von Politik

Im Zentrum stehen die für Arendt zentralen Macht- und Politikbegriffe. Sie werden dem allgemeinen Politikverständnis gegenübergestellt. An einem Beispiel zeigt sich eine gewisse Sympathie Arendts zu den 68ern.

##### Stunde 7: Arbeit am Begriff

Arendts politische Begrifflichkeit wird betrachtet, angewandt und diskutiert.

##### Stunde 8: Konsequenzen – Politik und soziale Frage

Nach der abstrakten Begriffsarbeit beschäftigen sich die Lernenden mit konkreten Forderungen Arendts. Die Loslösung von Politik und sozialer Frage wird erörtert.

##### Stunde 9: Konsequenzen – die Räterepublik

Die Konsequenz aus dem Machtbegriff, das Räteresystem, mag anachronistisch wirken. Die Lernenden erarbeiten Arendts Ideen und prüfen sie.

##### Stunden 10 und 11: Anwendung – das Räteresystem

Ist das Räteresystem umsetzbar? Das testen die Lernenden in einer Simulation.

##### Stunde 12: Macht und Privatheit: Das Böse im Terrorregime

Die Jugendlichen lernen das Terrorregime als mögliches Resultat der Gewaltherrschaft kennen. Sie erörtern, wozu ein Eindringen absoluter Politik in das moralische Gewissen des Individuums führt.

##### Stunde 13: Lernerfolgskontrolle

In der Lernerfolgskontrolle vergleichen die Lernenden Arendts Konzept von Macht mit dem naturalistischen Machtbegriff Bertrand Russells und beurteilen Arendts Position.

#### V Welche Kompetenzen erwerben die Lernenden in dieser Reihe?

Die Schülerinnen und Schüler können

- politische Begriffe differenziert verwenden.
- erkennen, wie Begriffsverwendung und politische Konsequenzen zusammenhängen.
- Hannah Arendts Haltung verstehen und kritisch beurteilen.
- Hannah Arendts kompliziertes Verhältnis zur 68er-Bewegung nachvollziehen.

##### Anmerkungen

<sup>1</sup> In: Arendt, H.: Ich will verstehen. Selbstauskünfte zu Leben und Werk. Piper Verlag, München 1996. S. 94.

<sup>2</sup> Habermas, Jürgen: Philosophisch-politische Profile. Erweiterte Ausgabe. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1984. S. 239 f. Zur Kombination von Radikaldemokratie und Elitismus: Ebd., S. 236.

## M 2 Was ist Macht? – Ein Lexikonartikel

*Im Online-Lexikon der Bundeszentrale für politische Bildung wird Macht wie folgt definiert:*

M. ist ein politisch-soziologischer Grundbegriff, der für Abhängigkeits- oder Überlegenheitsverhältnisse verwendet wird, d. h. für die Möglichkeit der M.-Habenden, ohne Zustimmung, gegen den Willen oder trotz Widerstandes anderer die eigenen Ziele durchzusetzen und zu verwirklichen. M. kann von Personen, Gruppen, Organisationen (Parteien, Verbänden, Behörden) bzw. dem Staat ausgeübt werden oder von gesellschaftlichen (wirtschaftlichen, technischen, rechtlichen, kulturell-religiös geprägten) Strukturen ausgehen. Demzufolge wird zwischen persönlicher und sozialer M. sowie M.-Strukturen unterschieden. Entsprechend ihrer (sozialen) Entwicklung verfügen alle Gesellschaften über unterschiedliche (persönliche, soziale, anonyme) M.-Positionen.

M.-Verhältnisse beschreiben immer zweiseitige (Austausch-)Verhältnisse, bei denen eine Seite über (mehr oder weniger) Macht verfügt (z. B. über Belohnung, Bestrafung) und Einfluss nehmen kann (z. B. über Anreize, Wissen) und die andere Seite dies (positiv) akzeptiert, keinen Widerspruch erhebt bzw. nichts gegen die Ausübung der M. unternimmt oder zur Duldung oder Befolgung gezwungen wird. Probleme der M.-Aus-

übung können dadurch verstärkt werden, dass keine persönliche Zuordnung der ausgeübten M. mehr möglich ist, weil M. anonym (z. B. aufgrund wissenschaftlich-technischer, wirtschaftlich-technischer Strukturen oder Sachzwänge) ausgeübt wird.

Da M. ein generelles Phänomen sozialer Gemeinschaften ist, bleibt es eine dauerhafte politische und soziale sowie ethische und erzieherische Aufgabe, Missbrauch von M. zu verhindern. In der politischen Praxis wurden hierfür entwickelt: a) institutionelle Beschränkungen (durch Gewaltenteilung, Rechtsordnung, zeitliche Begrenzung), b) das politisch-soziale Prinzip der Gegenmachtbildung (Checks and Balances) und das Prinzip der Öffentlichkeit (Information, Transparenz, öffentliche Auseinandersetzung) und c) vertragliche und rechtliche Formen freiwilligen Verzichts auf Ausübung oder Nutzung vorhandener Macht (z. B. zwischen Staaten).

Können M.-Verhältnisse auf Dauer errichtet werden und prägen sie entsprechende soziale Regeln und Ordnungen, wird dies soziologisch als legitime Machtausübung bzw. legitime Herrschaft bezeichnet.

Text: Klaus Schubert; Martina Klein: Politiklexikon J. H. W. Dietz Verlag Bonn, 2011.  
Zu finden unter <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/politiklexikon/17812/macht>.

### Aufgaben (M 2)

1. Fassen Sie die hier formulierte Definition von Macht in eigenen Worten zusammen. Vergleichen Sie diese anschließend mit Ihrer eigenen zuvor formulierten Definition.
2. Wer kann Macht ausüben? Erläutern Sie dies anhand von Beispielen.
3. Überlegen Sie: Wer übt auf Sie Macht aus? Stellen Sie das Ergebnis Ihrer Überlegungen in einer Mindmap dar.
4. Diskutieren Sie: Wie kann man Machtverhältnisse verändern? Welche Probleme entstehen dabei?

### Wer war die 68er-Bewegung? – Ein Infotext

Als „68er-Bewegung“ bezeichnet man eine Reihe von Studenten- und Bürgerrechtsbewegungen in der zweiten Hälfte der 60er-Jahre. In Amerika protestierten die Menschen gegen den Vietnamkrieg. Bürgerliche Studenten solidarisierten sich mit den



Vertretern der Black-Power-Bewegung für mehr Menschenrechte. In Deutschland bildeten Studenten ab 1967 politische Wohngemeinschaften. Sie wehrten sich gegen die bürgerliche Sexualmoral (kein Sex vor der Ehe, Tabuisierung von Sexualität). Man lehnte sich auf gegen alte Nazis an führenden Stellen, gegen die große Koalition von 1966 und gegen die Dominanz des Konsumdenkens in der BRD-Gesellschaft. Der schwachen parlamentarischen Opposition, bestehend allein aus der FDP, stellte man die „Außerparlamentarische Opposition“ (APO) entgegen, getragen vom „Sozialistischen Deutschen Studentenbund“ (SDS).

Dieser kämpfte gegen verknöcherte Strukturen und Rituale an den Hochschulen (der vielzitierte Slogan: „Unter den Talaren der Muff von tausend Jahren“) und gegen die Notstandsgesetze. Die APO organisierte Protestaktionen. Diese verschärften sich, als der Student Benno Ohnesorg 1967 von einem Polizisten getötet wurde. Man kämpfte im Namen des Sozialismus gegen die sogenannte Springer-Press (Bild, Welt etc.), welche die Bevölkerung gegen die protestierenden Studenten aufwiegelte.

Die 68er-Bewegung war nicht einheitlich. Sie bestand aus Anhängern Mao Tse Tungs ebenso wie aus Stalinisten, Trotzlisten und Gemäßigten. Es gab „Kommunen“ (Gemeinschaften), die den Protest eher auf komödiantische Weise durchspielen wollten – etwa mit „Pudding-Attacken“. Einigen ging es um sexuelle Selbstverwirklichung, andere, radikalere Gruppen glaubten, das verhasste System der Bundesrepublik mit Gewalt stürzen zu müssen. Von ihnen führt der Weg zum Terrorismus der Roten Armee Fraktion (RAF).

Das gesellschaftliche Klima der 60er-Jahre war stark politisch geprägt. Grundsatzdiskussionen waren weitaus stärker verbreitet als heute. Von jedem wurde erwartet, dass er sich politisch positionierte. Dabei standen sich Sozialisten und Konservative unversöhnlich gegenüber.

Über die Folgen der 68er-Bewegung wird bis heute gestritten. Auf der einen Seite erzwang sie eine Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit, alte Rituale wurden in Frage gestellt, viele Institutionen und Ausbildungsfelder für Mitglieder aller Gesellschaftsschichten geöffnet. Kritiker hingegen betonen die Verflachung der Gesellschaft, den Verlust alter Traditionen und die Gewaltbereitschaft der späteren Terrorgruppen.

Bedeutende Vertreter der 68er in Deutschland waren Rudi Dutschke, der das Attentat eines fanatisierten Bürgers schwer verletzt überlebte, Daniel Cohn-Bendit und Fritz Teufel. Viele 68er fanden sich später bei den Grünen wieder, die es ohne die 68er-Bewegung wohl nicht geben würde.

Autorentext.